Vom Sakralraum zum Möglichkeitsraum- Ein gemeinschaftlicher Neubeginn in Bürgewald

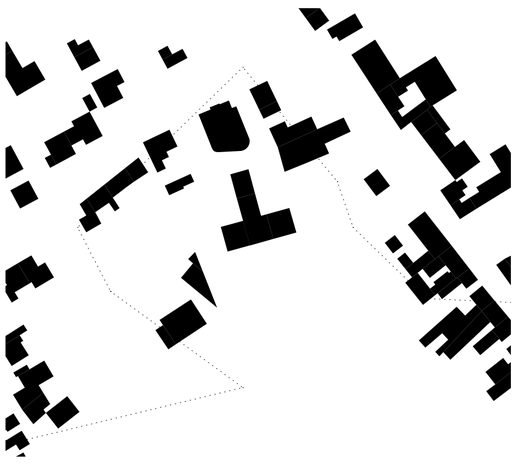
Die profanierte Kirche in Bürgewald ist Fragment und Anker zugleich. 2023 durch einen Brand weitgehend zerstört, markiert sie seither eine Leerstelle – nicht nur im baulichen, sondern im sozialen Gefüge. Der Entwurf versteht diesen Zustand als Ausgangspunkt: Die ehemalige Kirche wird nicht rekonstruiert, sondern transformiert. Sichtbare Spuren des Brands bleiben bestehen – als Einschreibung in die Geschichte des Orts und als Gegenwartsbezug. Die bauliche Ergänzung formuliert keine Antwort der Wiederherstellung, sondern eine Geste des Weiterbauens.

Zwischen Straßendorf und Kirchengruppe, zwischen Feldern und Friedhof, liegt das Ensemble an einer Nahtstelle des Orts. Zwei Lesarten des Außenraums formen die neue Mitte: ein städtischer Platz und ein landschaftlicher Garten. Der Platz im Norden ist gerastert, nutzungsoffen – gedacht für Spiel, Markt, Boule oder als Makerspace für alle. Die Positionierung der Bestandsgebäude schafft Zwischenräume, die den Platz beleben: ein schwarzes Brett, Sitzgelegenheiten unter Bäumen, ein Kiosk, Fahrradstellplätze mit kleiner Werkstatt. Der Dorfgarten im Süden bildet das Gegenstück: weich, großzügig, atmosphärisch. Einzelne Bereiche strukturieren ihn – Wildblumenwiese, Hochbeete, ein Schild: Hier blüht es für Wildbienen. Regenwasser wird gesammelt, sichtbar geführt und als Ressource ins Alltagsleben integriert. Es dient der Gartenbewässerung, unterstützt die lokale Versickerung und macht den Wasserkreislauf sichtbar, erlebbar und ressourcenschonend. Der Garten ist kein Park, sondern ein kollektives Versprechen – Lernort, Rückzugsort, Möglichkeitsraum zugleich. Die Kirche wird zur „Halle für alle" – als hybride Figur zwischen Konservierung und Öffnung. Der verbleibende Mauerwerkskörper bleibt erhalten, ergänzt um eine leichte Struktur und Dachhaut. Alt und Neu bleiben klar lesbar; die Fügung erfolgt durch die Materialität. Ein neues Foyer erweitert die Kirche nach Westen. Gemeinsam mit der Rampe – aus dem Gefüge des Bestands geschnitten – entsteht ein neuer Eingang: barrierefrei, öffentlich, selbstverständlich. Der Kirchturm bleibt erhalten, wird bespielt: Die Leuchtschrift This is Bürgewald verleiht ihm eine neue Bedeutung – nicht als Glockenträger, sondern als Zeichen eines offenen Orts. Zugleich bleibt sein Inneres ein Ort der Stille – zurückgezogen, rau, reduziert. Ein Raum jenseits der Funktion, als kontemplatives Gegenstück zur Offenheit der Halle. Die rückwärtigen Bestandsgebäude – Leichenhalle, Pfarrhaus und Pfarrheim – werden über ein gemeinsames Dach gefasst. Hier entsteht, zusammen mit einem neuen Baukörper, die Mitte des erweiterten Ensembles. Eingestellte Boxen im Grundriss ermöglichen eine flexible Nutzung unterschiedlichster Bereiche. Über den Kiosk und die zentrale Halle kann der Außenraum bei Bedarf mitgedacht und bespielt werden – als Erweiterung der Gemeinschaftsräume in den Freiraum hinein. Das Ensemble bleibt heterogen, aber verwandt. Es folgt nicht einer Geste, sondern einem Prinzip: Vertrautes weiterdenken. Der Innenraum der Kirche verzichtet auf Festlegungen. Die alte Mauerstruktur bleibt prägend – sie rahmt, zoniert, eröffnet Perspektiven. Die ehemalige Altarzone bleibt als Bodenspur lesbar; an ihrer Stelle tritt ein neues Podest, das als Bühne dient – ein erhöhter Ort der Ansprache, der Geste, der Versammlung. Textile Elemente, variable Möblierung und eine zurückhaltende technische Infrastruktur ermöglichen eine Vielzahl von Szenarien: Kindertheater, Chorprobe, Workshop, Gedenkfeier. Der Raum funktioniert nicht über Zweck, sondern über Haltung. Die alten Mauern tragen den Klang, zeichnen das Licht, geben Rückhalt. Bestandstreppen und ehemalige Zugänge werden wiederbelebt – nicht als museale Zitate, sondern als funktionale Angebote. Das Material bleibt roh, der Boden gegossen – kein sakraler Gestus, aber ein ruhiger Resonanzraum. Die Spuren des Brandes bleiben bewusst ablesbar. Der Dachraum bleibt offen, die Balkenlage sichtbar, die Ränder unbegradigt. Der Entwurf versteht sich als eine räumliche Erzählung – von Aufbruch und Erinnerung, von Verlust und Wiederaneignung. Die Architektur schreibt nicht Geschichte, sondern öffnet sie – als lebendiges Geflecht von Spuren, Nutzungen und Bedeutungen.

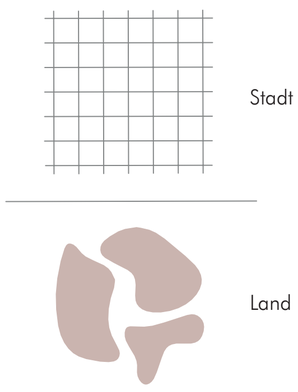
Auch die rückwärtigen Bestandsgebäude – Pfarrheim, Pfarrhaus und Leichenhalle – bleiben in ihrer Tragstruktur weitgehend erhalten. Das ehemalige Pfarrheim verbindet sich mit dem neuen Zentrum – nicht durch Abriss, sondern durch gezielte Rücknahme. Historische Bauelemente wie die frühere Raumtrennung bleiben als Spur erlebbar – aufgearbeitet, nicht gelöscht. So entsteht ein neues räumliches Gefüge, das sich aus dem Bestand entwickelt, statt ihm entgegengesetzt zu werden. Innen und Außen, Alt und Neu, Rückzug und Begegnung fließen ineinander. Der Entwurf folgt dem Prinzip der Reduktion und des Ressourcenerhalts. Der Bestand wird gesichert, nicht ersetzt. Neue Eingriffe erfolgen minimalinvasiv, reversible Konstruktionen sichern langfristige Anpassungsfähigkeit. Die verwendeten Materialien sind lokal, roh, langlebig – mit einer Ästhetik des Einfachen und Widerstandsfähigen. Die Topografie wird nicht nivelliert, sondern genutzt. Statt komplexer Technik kommen passive Strategien zum Einsatz. Auch der Garten steht im Zeichen dieser Haltung – als produktiver Lern- und Lebensraum, als grüner Speicher, als gelebte Nachhaltigkeit.

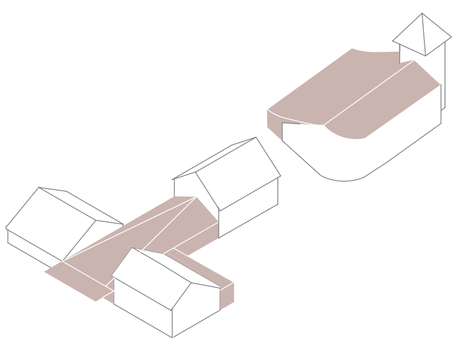
So entsteht ein Ort, der nicht als Denkmal fungiert, sondern als soziale Infrastruktur – offen für den Alltag, das Fest, das Ungeplante. Die Transformation wird zur Einladung: an alle Generationen, an neue Nutzungen, an alte Erinnerungen. Die Architektur bleibt dabei zurückhaltend, dienend, zugänglich. Sie antwortet nicht mit fertigen Lösungen, sondern mit Angeboten zur Aneignung.

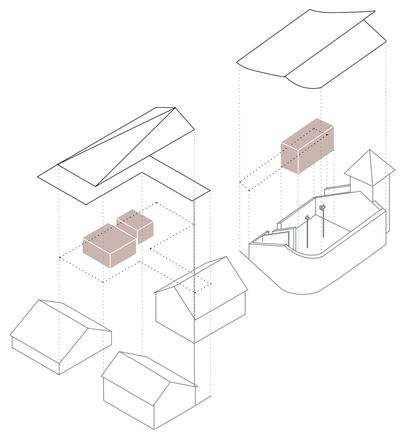
Bürgewald erhält mit dem Umbau seiner Kirche und dem Ensemble der Bestandsgebäude keinen neuen Veranstaltungsort, sondern einen Ort der Zugehörigkeit. Nicht repräsentativ, sondern resonant. Der Entwurf formuliert eine Haltung des Weiterbauens – leise, präzise, offen. Die Kirche bleibt – nicht als Sakralraum, sondern als Möglichkeitsraum.

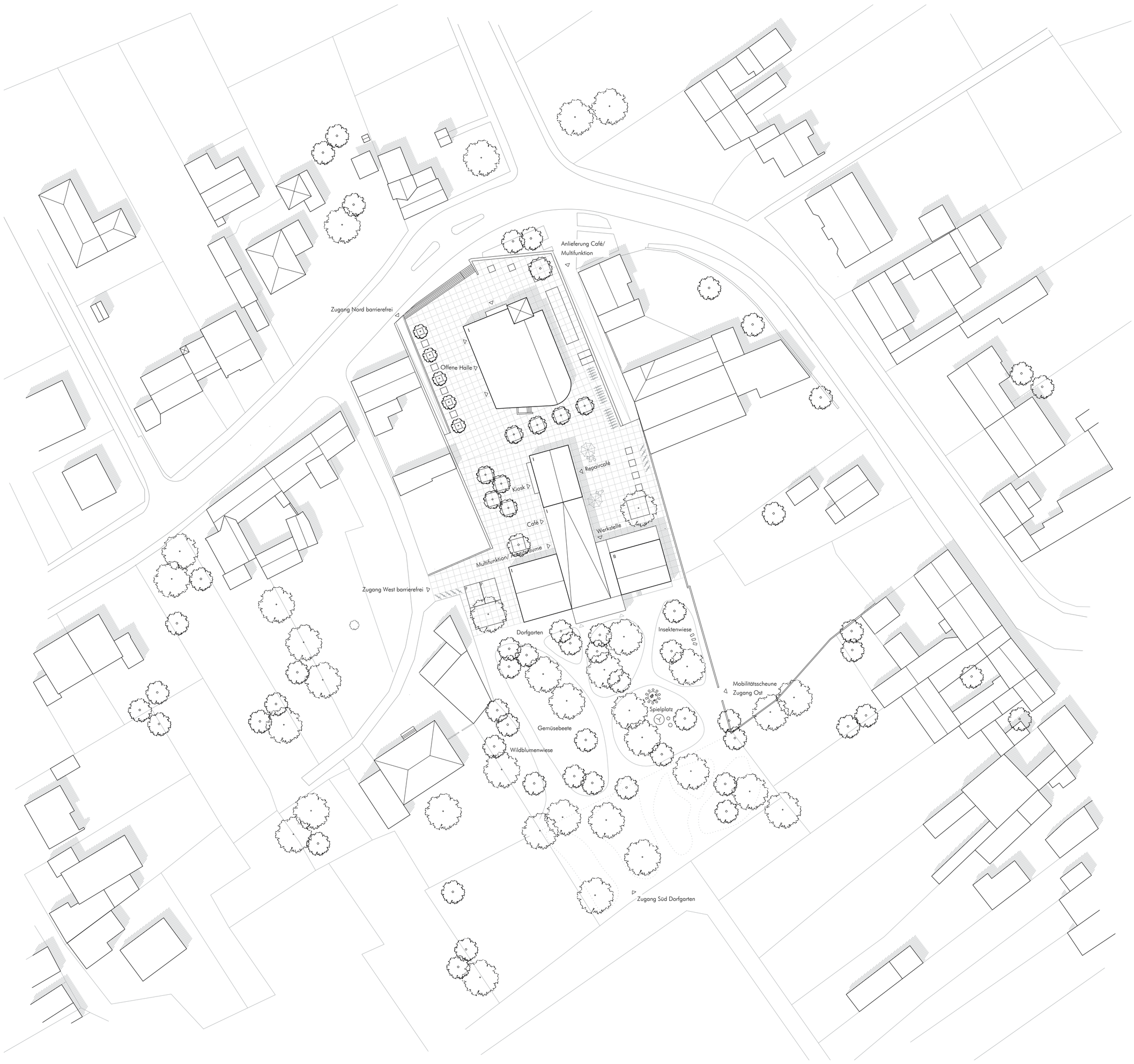


Schwarzplan M 1_2000

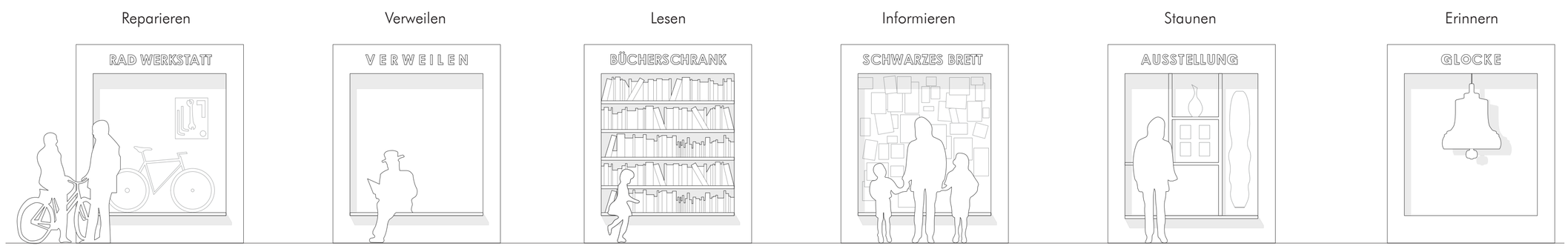








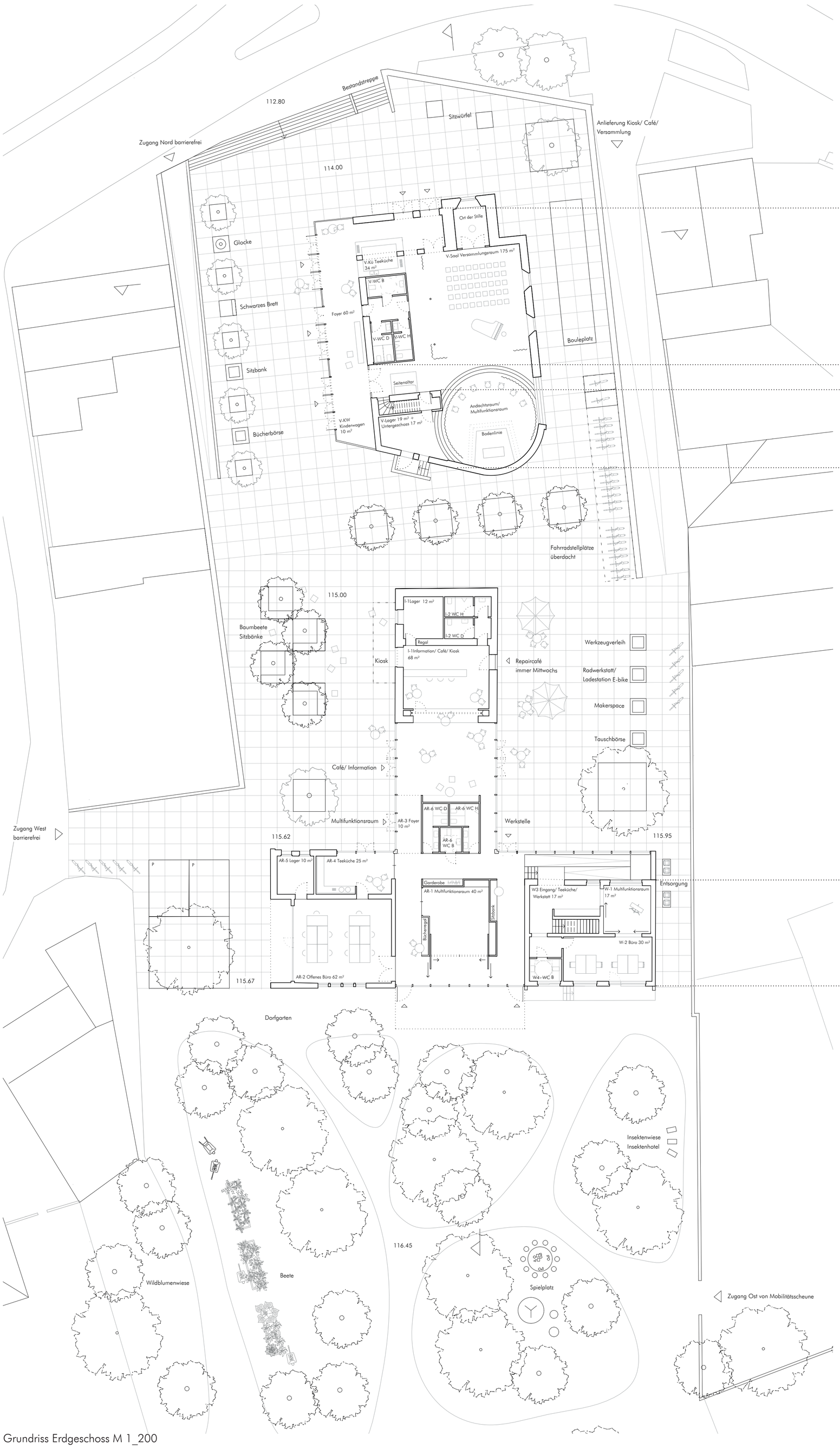
Lageplan M 1_500



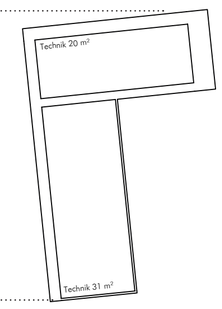
Piktogramm Stadtmöbel

Ansicht West M 1_200

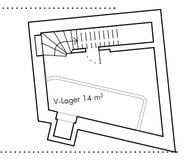
748336



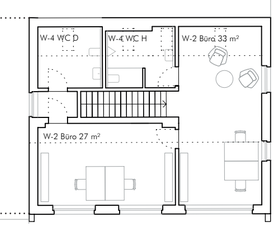
Grundriss Erdgeschoss M 1_200



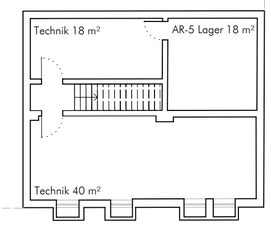
Grundriss OG M 1_200



Grundriss UG M 1_200



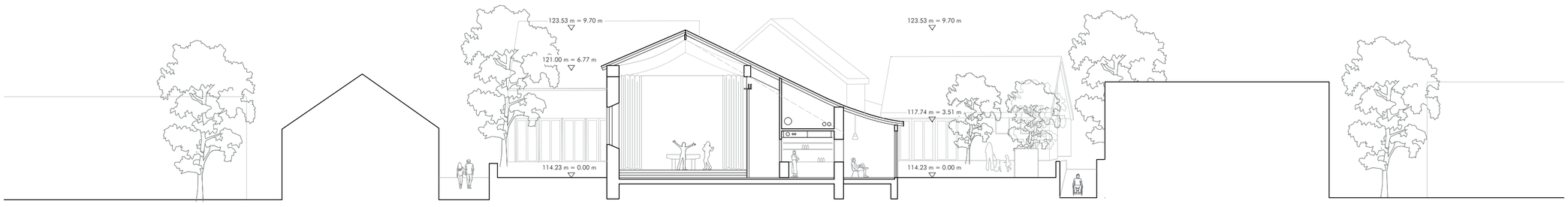
Grundriss Obergeschoss M 1_200



Grundriss Untergeschoss M 1_200

Ansicht Süd M 1_200

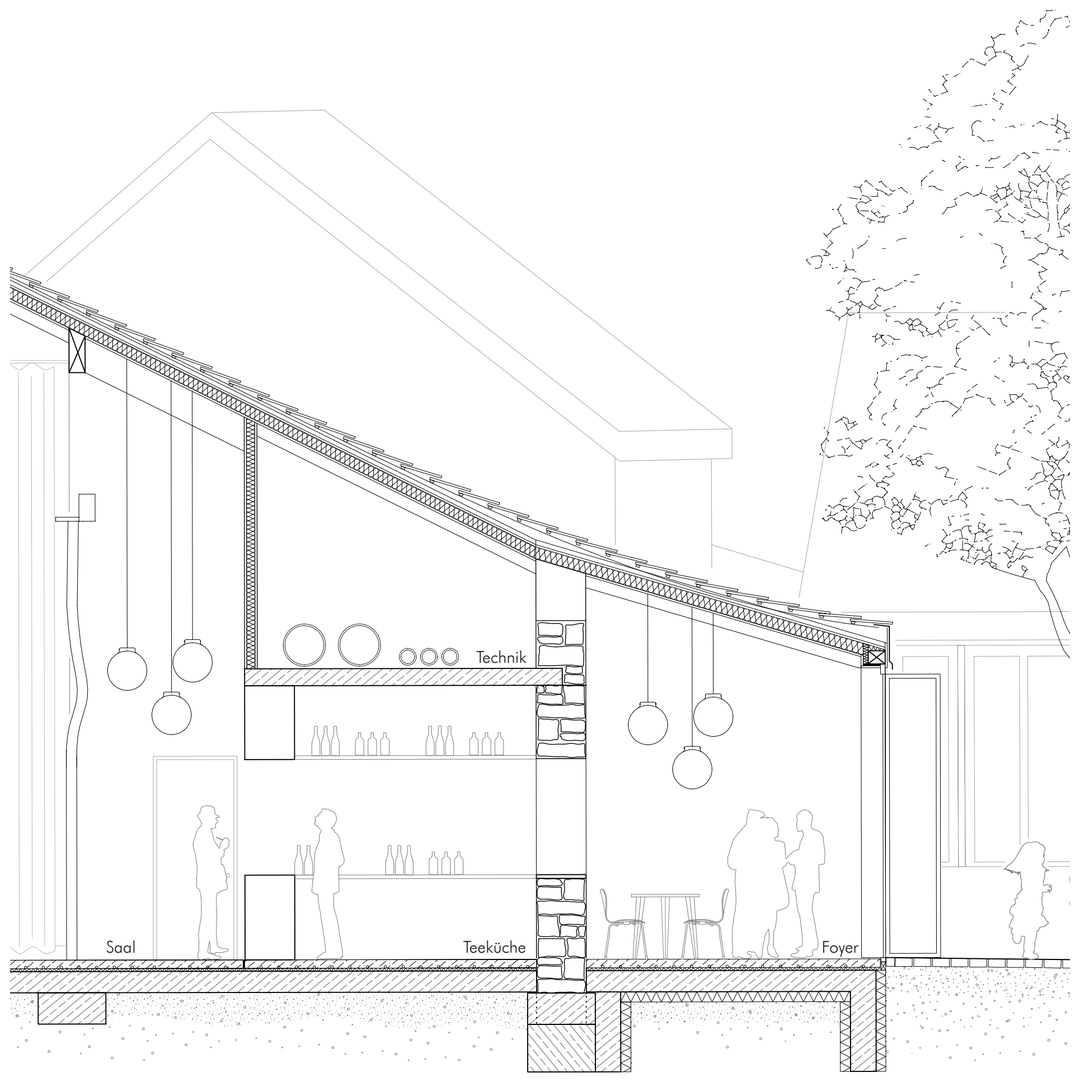
Innenraumperspektive

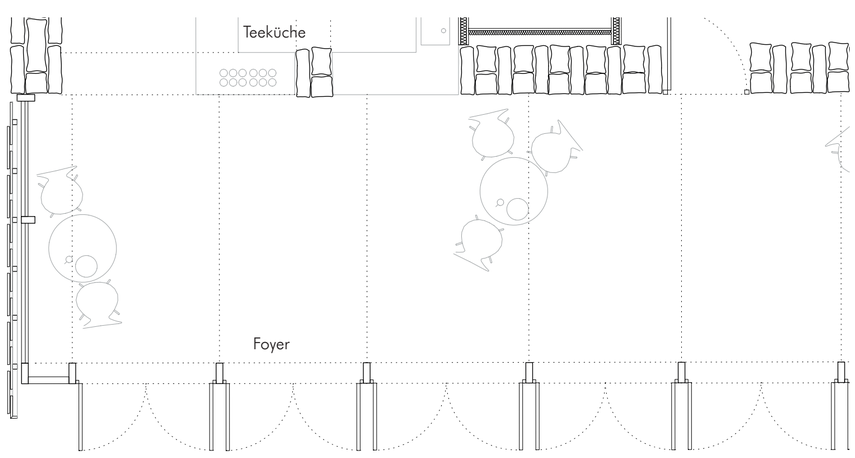


Querschnitt M 1_200

Ansicht Nord M 1_200

748336





Wand

- Außenverkleidung: Glasschindeln, hinterlüftet
- Horizontalschnitt durch Pfosten-Riegel-Türanschluss
- Konterlattung (z. B. 30/50 mm) auf
- Traglattung (z. B. 60/40 mm), vertikal
- Holzwerkstoffplatte als Winddichtung
- Holzständer (z. B. 60/200 mm) mit Zwischendämmung (Mineralwolle oder
- Holzfaserdämmung)
- Installationsebene mit Holzlattung + Dämmung, innen
- Dampfbremse
- Innenverkleidung (z. B. Lehmplatte o. ä.)

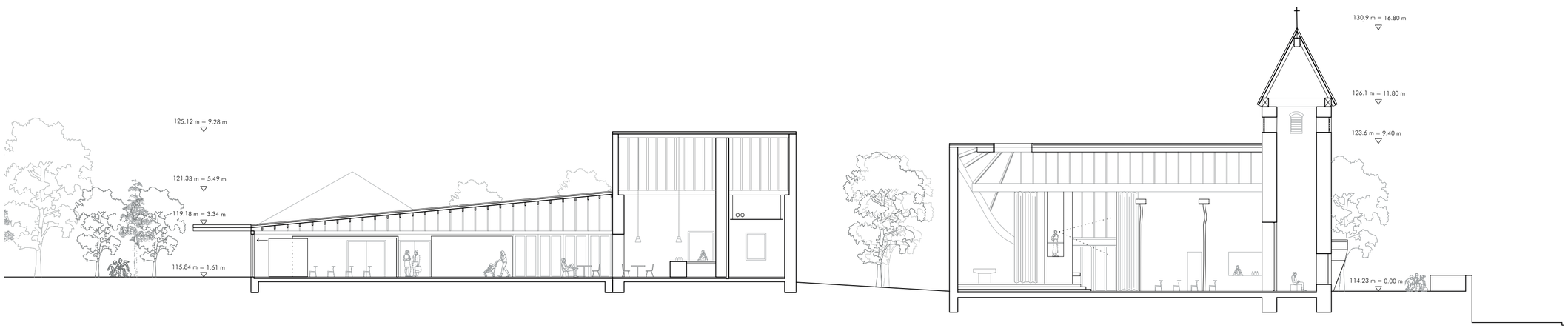
Dach

- Keramikdachschindeln auf
- Konterlattung + Traglattung
- Unterspannbahn, diffusionsoffen
- Sparrenlage (z. B. 80/220 mm) mit Zwischensparrendämmung
- Unterseitige Dampfbremse
- Zwischesparren Untersichtverkleidung (z. B. Holz)
- Ortgang / Traufe mit auskragendem Dachüberstand

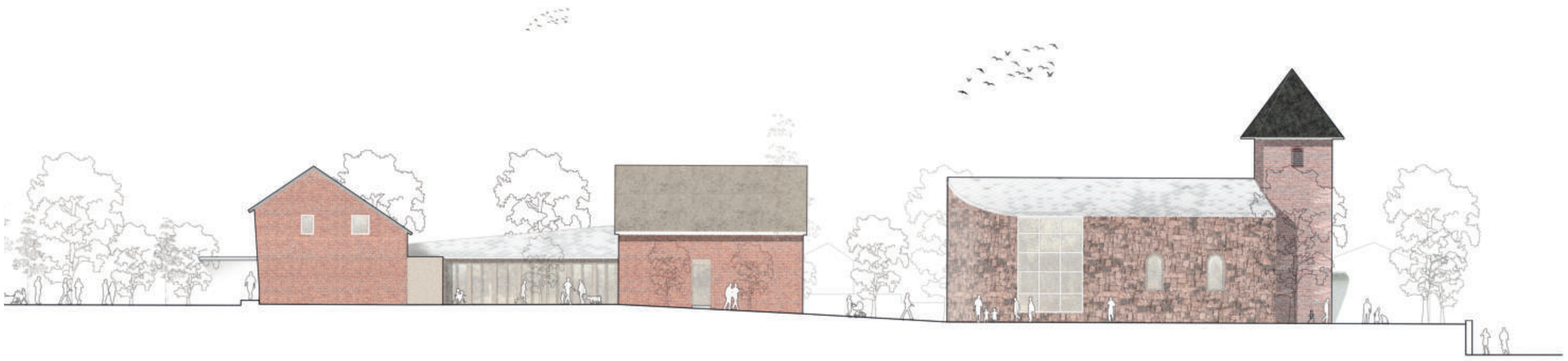
Boden

- Stahlbetonbodenplatte (mit Perimeterdämmung)
- Abdichtung / PE-Folie / Trennlage
- Dämmung Bodenplatte (z. B. EPS/XPS, ≥100 mm)
- Tackerplatte / Fußbodenheizungssystem
- Estrich (z. B. Zementestrich oder Fließestrich mit Heizrohren)
- Bodenbelag (z. B. Parkett, Sichtestrich, Fliese)

Fassade Ansicht I Schnitt I Grundriss M 1_50



Längsschnitt M 1_200



Ansicht Ost M 1_200